



Überschüsse machen kaputt

Referat von Dr. Hansuli Huber, Geschäftsführer Schweizer Tierschutz STS, anlässlich des Mediengesprächs „Rückweisung Gesamtschau“ vom 17. Mai 2018 in Bern

Die industrialisierte und globalisierte Überschussproduktion von Futtermitteln, Eier, Fleisch und Milch laugt Böden aus, bringt Unmengen an Pestiziden in die Umwelt, zerstört Naturlandschaften und quält Tiere. Die Schweiz als weltweit bedeutender Lebens- und Futtermittelimporteur hängt zunehmend am Tropf dieser ausländischen Agrar- und Tierfabriken.

Nun will der Bundesrat den Grenzschutz im Agrarbereich gänzlich schleifen und die Lebensmittelproduktion verstärkt ins Ausland verlagern. Doch diese bundesrätliche Interpretation des neuen Art. 104a Ernährungssicherheit entspricht in keiner Weise den vor der Abstimmung gemachten offiziellen Äusserungen. Dem überwältigenden „Ja“ zum Artikel, lag zweifellos nicht der Wunsch der StimmbürgerInnen nach noch mehr fragwürdigen Importlebensmitteln zugrunde. Sondern das Anliegen, die eigene Landwirtschaft, naturnahe und tierfreundliche Produktionsformen und den fairen Handel zu fördern.

Die Argumentation des Bundesrates ist zynisch. Er kennt die bestehenden Probleme in unserem Land: Produzentenpreise, die teilweise unter den Gestehungskosten liegen; Handlungsbedarf bei Natur-, Umwelt- und Tierschutz. Er weiss, dass sich Ökologie und Tierwohl in der Landwirtschaft bei offenen Grenzen nicht durchsetzen können. Nichtsdestotrotz will er Grenzöffnungen im Agrarbereich forcieren, welche die Schweiz in eine starke Abhängigkeit von Ländern mit Überschussproduktion treiben, Importe von Futter- und Lebensmitteln ankurbeln, die in keiner Weise den Umwelt-, Tier- und Konsumentenschutzstandards der Schweiz entsprechen. Diese drängen unsere jetzt noch bäuerlich geprägte Landwirtschaft hin zu Agrar- und Tierfabriken resp. ermöglicht diese mit den Billig-Futtermittelimporten.

Der Schweizer Tierschutz STS hat die unterschiedlichen Produktions- und Konsumentenschutzstandards der Schweiz und der Importherkünfte mehrmals analysiert; aktuell diejenigen der Mercosur-Staaten. Während Konsumentenschutzorganisationen hierzulande ein Verbot von leistungsfördernden Hormonen und Antibiotika sowie gentechnisch veränderten Futtermitteln in der Tiermast erkämpften, werden diese in Argentinien und Brasilien eingesetzt. Die industrielle Landwirtschaft setzt dort auf Massentierhaltung, grossflächige Monokulturen im Ackerbau und auf den Einsatz von Gentechnologie und von Pestiziden. Die grosse Nachfrage nach Fleisch und Soja – auch aus Europa und der Schweiz – beschleunigt eine Entwicklung, die Wälder in horrendem Tempo vernichtet, erodierte und vergiftete Böden hinterlässt und zu einem Biodiversitätsverlust in ganzen Landstrichen führt.

Das Bild friedlich in den Weiten der Pampas heranwachsender Rinder gehört mehr und mehr der Vergangenheit an. Was an Rindfleisch in Südamerika produziert wird, ist meist kein Weidefleisch mehr. In Brasilien und in Argentinien stehen immer mehr Tiere in Feedlots, in riesigen, graslosen Pferchen, in ihrem eigenen Kot. Das ist Intensivmast in Tierfabriken – nur ohne Dach. Umfassende Tierschutzvorschriften zur Haltung von Rindern und Schweinen sowie von Geflügel fehlen in der Gesetzgebung der Mercosur-Staaten. Das Gros in der Schweiz verbotener Tierquälereien in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung (z. B. Kastenstände, Vollspaltenböden, Käfighaltung, Langzeittransporte, Kastrieren und Enthornen ohne Schmerzausschaltung), ist legal.

Natürlich gäbe es im Ausland, auch in den Mercosur-Staaten, vergleichbare Produktionsformen wie in der Schweiz. Doch der Bundesrat hat kein Konzept, wie er im Interesse des Konsumenten-, Umwelt- und Tierschutzes solche Import-Herkünfte bevorzugen und Tierqualimporte verhindern könnte. Er misst inkonsequenterweise bis heute beim Konsumentenschutz und bei den Produktionsvorschriften mit zwei verschiedenen Ellen. Damit missachtet er das Votum der StimmbürgerInnen vom letzten Herbst.